Basler Bilderbogen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 37

PDF erstellt am: **07.05.2024**

Nutzungsbedingungen

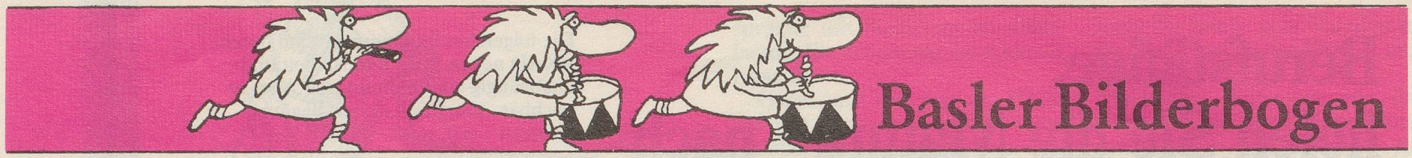
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Hanns U. Christen

Als Gastarbeiter in Griechenland

«Griechenland ist wunderschön. Man erlebt hier so viel, was es anderswo nicht gibt!» sagte die Liesel. Und sie muss es wissen, denn sie lebt seit vielen Jahren in Griechenland. Ich habe sie vorgestern besucht in dem Vorort von Athen, in dem sie ihre Dreizimmerwohnung hat, die voll von schönen Dingen ist, wie sie in einem Menschenleben halt so zusammenkommen. Als wir beim Essen sassen, sagte die Liesel: «Könntest du einmal meine Wohnungsglocke ansehen? Das Lichtlein beim Drücker brennt nicht mehr.» Ich schraubte also den Drücker auseinander, und wirklich: das Lichtlein brannte nicht mehr. Das Birnlein war ausgebrannt. «Ich lasse den Elektrologen kommen», sagte die Liesel. Das ist kein Wissenschafter, sondern ein Mann, der Birnlein auswechseln kann. Ich sagte: «Das mache ich lieber selber – es geht rasch und kostet nichts. Gibt es hier ein Elektrogeschäft, wo ich schnell ein Birnlein holen kann?»

Es gab zwei im Ort. Das eine war geschlossen. Ferien. Das andere war auch geschlossen, ohne Grundangabe. Ich ging also in den Supermarkt der Firma AB (Griechisch: Alfa Vita). Dort gab es alles an Esswaren, was zwischen Tokio, Buenos Aires, Chicago und Bielefeld BRD in Büchsen, Gläser und Plastikbehälter abgefüllt wird, dazu ein weltweites Angebot an Trinkbarem. Ausserdem Spielwaren, Kleider, Sexhefte und Elektrogeräte. Aber Birnlein gab es nicht.

«Sehr einfach!» sagte ich: «Wir fahren ins nächste Dorf und holen es dort.» Im nächsten Dorf hatte es drei Elektroläden. Der erste war zu. Der zweite bestand aus einer Werkstatt, in der es aussah, als hätte dort während eines Erdbebens ein Wirbelsturm gewütet und daraufhin eine Herde Elefanten den Rest weiterhin untereinander gebracht. Dazwischen sass ein Mann, hielt einen Radio aus der Kinderzeit der Radiotechnik auf den Knien und betrachtete ihn melancholisch. «Haben Sie so ein Birnlein?» fragte ich ihn. Er schaute das Birnlein an, das ausgebrannte, und bekam daraufhin einen noch melancholischeren Blick. «Nein, das habe ich nicht», sagte er, «gehen Sie zum Laden beim Taxistand – dort gibt es sicher eines.» Ich ging zum Laden beim Taxistand. Darin sah es aus wie nach einem Erdbeben, aber ohne Wirbelsturm und zusätzliche Elefanten. «Haben Sie so ein Birnlein?» fragte ich den Mann im Laden. «Ochi», sagte er, was nein auf Griechisch heisst.

Als ich zur Liesel zurückkam, war mein Blick auch etwas melancholisch geworden. «Wir telefonieren dem Elektrologen, er soll so ein Birnlein bringen!» sagte die Liesel und telefonierte. Der Elektrologe war nicht zu Hause, aber seine Frau. «Ich bringe ein Birnlein», sagte sie. Tatsächlich: sie kam mit beiden Händen voll kleinen Birnlein. Aber es war keines darunter, das passte. «Sie müssen nach Athen gehen – dort gibt es alles», sagte die Frau des Elektrologen. Gewiss gibt es in Athen auch kleine Glühbirnlein für Klingeldrücker, die zu Tausenden in alle Häuser eingebaut sind ...

«Übrigens rinnt deine Toilette», sagte ich zur Liesel. Sie sagte: «Ich weiss es. Ich habe schon drei Fachleute kommen lassen, und jeder kam zweimal, und es kostete recht viel Geld. Aber sie rinnt noch immer.» «Wir reparieren sie!» sagte ich, und die Raki nickte dazu, weil sie zu Hause in Basel auch immer ihre Toilette selber reparieren muss, weil kein Fachmann es kann. Wir öffneten den Spülkasten und sahen nach. Bitte ersparen Sie mir die Beschreibung der Innereien des Spülkastens – es würde drei Druckseiten erfordern. Aber vielleicht zeichnet der René Fehr ein Bild, wie er sich's vorstellt – so ungefähr sah es im Spülkasten aus. Ein surreales Durcheinander von Bestandteilen, die nach Meinung des Erbauers alle einen Zweck haben und ihn erfüllen sollen. Taten sie aber nicht mehr. Zudem war ein wichtiger Bestandteil zerbrochen.

Nach den Erfahrungen mit dem Glühbirnlein wagte ich nicht, in einem Laden nach Ersatz zu fragen. «Wir nehmen einfach ein Stück Gartenschlauch!» sagte die Raki, «im nächsten Dorf habe ich eines auf der Strasse liegen gesehen.» Wir fuhren hin, und dort lag es. Es hatte die richtige Weite. Wir setzten das Stück Schlauch ein, und das Rinnen hörte auf. Es fing aber wieder an, weil nun der Wasserspiegel höher war und das Wasser aus einem Loch an der Seite floss. «Wir schneiden ein Stücklein vom Schlauch ab, dann steht das Wasser nicht mehr so hoch, und es rinnt nicht mehr!» sagte die Raki. Tatsächlich: das Wasser rinnte (ronn?) nicht mehr. Dafür floss es ständig in die Toilettenschüssel. Wir fanden den Grund: es gab da einen Gummiring, der sollte den Ausfluss abdichten, und der war verschmutzt, so dass er nicht mehr dichtete. Die Raki putzte ihn sehr mühsam, weil er nahezu unzugänglich war. «Jetzt sollte es gehen!» sagte sie. Es ging. Aber wenn der Spülkasten voll war, stellte der Schwimmer den Einlasshahnen nicht ab, weil er nicht hoch genug schwamm. «Wir könnten ja die Kupferstange am Schwimmer etwas biegen», sagte ich. Aber ich tat es nicht, weil mir das Material etwas brüchig vorkam. Die Raki sagte: «Wenn wir ein Stücklein Gummi hier festmachen, stellt das Ventil ab, auch wenn der Schwimmer nicht so hoch kommt.» «Und wo willst du das passende Stücklein Gummi hernehmen?» fragte ich, eingedenk der Erfahrungen mit dem Birnlein. Die Raki sagte: «Auf einem Picknickplatz habe ich eines liegen sehen.» Wir fuhren zehn Kilometer hin, fanden das Stücklein Gummi, fuhren zehn Kilometer zurück und befestigten es mit Messingdraht (Fundgegenstand, den ich im Auto hatte). Daraufhin rinnte (ronn?) die Toilette nicht mehr. Sie rinnte (ronn?) auch nicht, als wir nach Stunden der Liesel Adieu sagten. Vielleicht ist sie nun tatsächlich für ein paar Jahre repariert? Ich wage es nicht anzunehmen, so wie ich Spülkästen kenne. Und schon gar in Griechenland, wo es so schön ist, weil man dort ja so viel erlebt ...